



Eglise évangélique réformée
du canton de Fribourg

Evangelisch-reformierte Kirche
des Kantons Freiburg

JAHRESBERICHT 2019

SEELSORGEN



«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das einer nahm und auf seinen Acker säte. Es ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern; aber sobald es hochgewachsen ist, ist es grösser als alle anderen Gewächse und wird ein Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.»

Matthäus 13, 31-32

JAHRESBERICHT 2019

Ein reifer Baum ... was genau ist die Reife, die man von einem Baum erwartet? Wenn es ein Obstbaum ist, interessiert uns die Reife der Früchte ... und oft wird ein Baum sogar gefällt, wenn er noch Frucht trägt, damit ein neuer, produktiverer Baum gepflanzt werden kann.

Wenn es aber um einen Baum geht, dessen Holz genutzt werden soll, entspricht die Reife dem Moment, in dem sein Stamm zu wachsen aufhört. Bei den Nadelhölzern zeigt sich Reife darin, dass der oberste Spross nicht weiterwächst und sich die Baumspitze in eine immer flachere Baumkrone verwandelt.



Übertragen wir dieses Bild auf die Universitätsseelsorge, so erinnert uns das an die Situation eines Professors, der vor zwei Jahren zuerst seinen Vater und dann im Dezember 2019 seine Mutter verloren hatte und sich an Weihnachten vollkommen allein fühlte. Ohne Eltern, mit seinen nahen Verwandten zerstritten, ledig und mit seiner wissenschaftlichen Forschung als einzigem Lebensbegleiter war sein Zustand so kritisch geworden, dass die Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Professors ein Treffen mit der Seelsorge organisierten. Da stellte sich heraus, dass die Seelsorge bereits zwei Jahre zuvor, beim Tod des Vaters, dem Professor zu Hilfe gekommen war. Um bei der Metapher des Baumes zu bleiben, ging es darum, eine zweite Stütze anzubringen, damit diese starke Eiche nicht vor dem neuen Jahr im Sturm umstürzen würde. Denn noch konnte der Baum Früchte tragen, wenn er nicht entwurzelt würde.

Im April war es der Tod eines anderen Baumes, der den Einsatz der Seelsorge erforderte: Sie musste in der reformierten Kirche von Freiburg ihren Kollegen von der Feuerwehr Trost spenden. Denn, Ironie des Schicksals, ein Feuerwehrmann muslimischen Glaubens wurde ausgerechnet durch einen Brand aus dem Leben gerissen und zu seinem Gott gerufen. Auch hier wandten sich Studierende und administrative Mitarbeitende der Universität, die selbst bei diesem Brand alles verloren hatten, an ihre Seelsorgerin, um ihr Trauma zu überwinden. Die Betroffenen, von denen einige noch in Gerichtsverfahren verwickelt sind, wurden während vieler Wochen betreut.

Auch die medizinische Fakultät wandte sich an die Seelsorgerin mit der Bitte, einen Kurs im Rahmen des neuen Master-Studiengangs für Hausarztmedizin zu halten, der seit dem September 2019 angeboten wird. Hier ging es darum, sich mit der Frage des «Caring versus Curing» auseinanderzusetzen, denn das Bewusstsein steigt, dass echte medizinische Versorgung auch die spirituelle Dimension des Menschen miteinbeziehen muss.

Ein weiterer Steckling auf dem alten Stamm der reformierten Seelsorge, der Zeichnungsworkshop, weckte die Neugier und das Interesse der Teilnehmenden am protestantischen Gottesdienst.

Eine ehemalige Theologiestudentin, die von einem Coaching profitieren konnte, wurde ordiniert und hat ihren ersten Vertrag als Pfarrerin der Kirche von Freiburg abgeschlossen. Dieser junge Trieb ist nun bereit, seine ersten Früchte zu tragen.

So wird die protestantische Seelsorgerin in allen Stadien des Menschenwaldes zu Hilfe gerufen, von der kleinen Eichel, die zu Boden fällt, bis hin zum majestätischen Baobab.

Tania Guillaume

«GOTT LIEBT DAS MONOPOL NICHT»

(KURT MARTI)

Seelsorge im Kontext eines Bundesasylzentrums ist per se Seelsorge im interreligiösen Umfeld und muss vielfältigen Kulturen, Überzeugungen und oft traumatisierten Biographien adäquat begegnen können. Sie muss sich im institutionellen Rahmen bewegen, der insbesondere in einem Bundeszentrum ohne Verfahrensfunktion (BAZoV) sehr eng ist, und dennoch das Proprium christlicher Werte stets im Auge haben. Dieser Herausforderung darf der Seelsorger sich immer wieder neu stellen.



Nach einem ersten Jahr hat der Seelsorger den Eindruck, in der Guglera angekommen zu sein und seinen Platz gefunden zu haben. Die Zusammenarbeit mit der Zentrumsleitung und den Mitarbeitenden des Betreuungsdienstes ORS ist gut und freundschaftlich. Das junge Pflänzlein hat erste Wurzeln schlagen können.

Der Raum der Seelsorgenden wird ebenfalls von einer zivilgesellschaftlichen Gruppe genutzt, was hin und wieder Fragen der Abgrenzung aufwirft. Am Ende des Berichtsjahres ist das BAZoV relativ gut ausgelastet, was die Frage nach den Lokalitäten für die Seelsorge wieder aktuell werden lässt. Mit der Zentrumsleitung sind wir darüber im Gespräch.

Im Berichtsjahr 2019 hat der Seelsorger:

- Wöchentliche Besuche im BAZoV Guglera vorgenommen; diese Besuche wurden das ganze Jahr über mit der Präsenz der Katholischen Seelsorge koordiniert
- sich bei diesen Besuchen zur Verfügung der Asylsuchenden und Angestellten gehalten
- zahlreiche Einzelkontakte zu Asylsuchenden und Angestellten gepflegt (Seelsorgegespräche, Lebensberatung)
- regelmässige Koordinationsgespräche mit der Zentrumsleitung und der Leitung ORS geführt
- regelmässige Kontakte zur Rechtsberatung im Zentrum gepflegt
- den Kontakt zur Freiwilligengruppe «Flüchtlinge willkommen im Sensebezirk» gepflegt und an einer Sitzung mit deren Kerngruppe teilgenommen
- An den Sitzungen der paritätischen Begleitkommission teilgenommen
- An diversen Treffen und Weiterbildungen der Seelsorgenden an Bundeszentren teilgenommen
- Den Besuch von Asylsuchenden an einer Gospelmesse in Plaffeien organisiert
- Am Weihnachtsanlass im BAZoV mitgewirkt und die Musik für diesen Anlass organisiert
- Die Seelsorge am BAZoV an der Synode von Oktober vorgestellt.
- An den Team-Sitzungen der Kantonalen Amtsträger/innen und Mitarbeitenden teilgenommen

Der Seelsorger dankt der Direktion und dem Personal des BAZoV Guglera für die konstruktive Zusammenarbeit und dem katholischen Seelsorger Thomas Staubli für die guten Begegnungen und den kollegialen Austausch.

Andreas Hess

DIE NEUEN WERKE DER BARMHERZIGKEIT

«Man kennt alle Nachteile des Gefängnisses: Dass es gefährlich ist, dass es vielleicht sogar nutzlos ist. Und dennoch sieht man nicht, wodurch es ersetzt werden könnte. Es ist die verabscheuungswürdigste Lösung, um die man nicht herumkommt.»

In diesem einst von Michel Foucault beschriebenen Spannungsfeld wirkt die Seelsorge im Rahmen des Straf- und Massnahmenvollzuges und muss diese Spannung im Alltag und mit allen beteiligten Akteuren, Insassen wie Angestellten des Vollzugs, aushalten. Was kann der Beitrag der Seelsorge sein, diese «Nachteile des Gefängnisses» mindestens ansatzweise aus-zugleichen? Der Seelsorger kann versuchen, den Menschen mit Barmherzigkeit zu begegnen – nicht verstanden als gutmeinender Kopfnicker, sondern als Partner auf dem Weg. Das kann heissen, ein Stück des Weges zu teilen. Dies wird stets im Wissen sein, dass wir nicht wissen können, ob unsere Aussaat Frucht bringt. Wachsen und Gedeihen liegen nie oder nur sehr bedingt in unserer Hand und Einflussbereich. Die Seelsorge kann jedoch gerade auch im Hinblick auf die versöhnende und vergebende Kraft des Evangeliums einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass Menschen mindestens zugehört wird. Die «neuen Werke der Barmherzigkeit» könnten im Rahmen der Seelsorge im Strafvollzug so formuliert werden: «Ich gehe ein Stück mit dir – ich teile mit dir – ich höre dir zu – ich besuche dich – ich bete für dich. »

Im Berichtsjahr 2019 hat der reformierte Seelsorger:

- Wöchentliche Besuche in der Freiburger Strafanstalt (FRSA) – Standort Bellechasse vorgenommen
- Sich bei diesen Besuchen zur Verfügung der Insassen und Angestellten gehalten
- Zahlreiche Einzelkontakte zu Insassen und Angestellten gepflegt (Seelsorgegespräche, Lebensberatung ...)
- Zusätzliche, situative Notfall-Besuche ausser der Reihe durchgeführt, insbesondere nach dem Suizid eines Insassen
- Zusammen mit dem katholischen Kollegen Gedenkfeiern für diesen, sowie für einen durch Krankheit verstorbenen Insassen durchgeführt
- Am jährlichen Koordinationsrapport mit der Direktion der FRSA – Stao Bellechasse teilgenommen
- An der Vereidigung des Personals FRSA mitgewirkt
- An der von Bischof Morerod präsierten Weihnachtsmesse mitgewirkt
- An den Teamsitzungen der kantonalen Mitarbeitenden teilgenommen

Der Seelsorger dankt der Direktion und dem Personal der FRSA – Stao Bellechasse für die stets gute und freundliche Zusammenarbeit und dem katholischen Kollegen Joël Biemann für die guten Begegnungen und den brüderlichen Austausch.

Andreas Hess

ZWEI HÖHEPUNKTE: RETRAITE AUF DEM SIMPLON UND WEIHNACHTSFEIER

Wie in jedem Jahr führten die Aktionen der Seelsorge an den höheren Schulen des Kantons Freiburg zu zahlreichen Begegnungen, vertieftem Gedankenaustausch und vielen multikulturellen Aktionen. Für das Jahr 2019 behalte ich zwei Höhepunkte in Erinnerung: Die Retraite auf dem Simplon und die Weihnachtsfeier.



Retraite auf dem Simplon:

Seit vielen Jahren bietet die Seelsorge an höheren Schulen den Schülern eine Retraite auf dem Simplon an, bei der sich sportliche Aktivitäten mit spirituellen Inputs abwechseln. Jedes Jahr nehmen daran über dreissig Schülerinnen und Schüler der vier kantonalen Gymnasien und der Fachmittelschule FMSF teil. In diesem Jahr ging es um das Thema «Entscheiden», das anhand von Texten von Edith Stein betrachtet wurde. Die Jugendlichen konnten dabei über ihren eigenen Lebensweg und ihre Erwartungen nachdenken und offen für neue Möglichkeiten werden, in die Tiefe gehen und sich ihre Zukunft ausmalen. Wir konnten so auf viele offene Türen hinweisen und die Gelegenheit zu einem fruchtbaren Austausch wahrnehmen. Die Tage im Schnee boten viele Möglichkeiten, körperlich aktiv zu werden, auf Tourenski oder Schneeschuhen, und die Stille der Berge im Rhythmus des eigenen Atems zu erleben.

«So trägt jedes Ding mit seinem Wesen sein Geheimnis in sich und weist gerade dadurch über sich selbst hinaus» (Edith Stein).

Weihnachtsfeier:

Thema der diesjährigen Feier war die Offenheit gegenüber dem unbekannten Anderen. Der kleine Sketch der Seelsorger handelte von dem alten Brauch, an Weihnachten ein zusätzliches Gedeck für einen unverhofften Gast aufzulegen und sollte zum Nachdenken anregen: Wir sollten eher sehen, was uns verbindet, als was uns trennt. Zum Schluss hiess es: «Dieser leere Teller ist wie ein Fragezeichen auf unserem Tisch, das Türen öffnet, aber nicht nur die Tür unseres Hauses, sondern auch die unseres Herzens!» Darauf konnten die Schüler einen Namen oder einen Gedanken einbringen, mit dem sie sich in der Adventszeit besonders beschäftigen wollten.

Das waren die zwei Höhepunkte des Jahres 2019. Aber es gab natürlich noch viele andere, zum Beispiel die Projektstage, den Handicap-Tag, die Infostände, auch einzelne Begegnungen und Gespräche in den verschiedenen höheren Schulen des Kantons. Wir sind und bleiben mehr denn je eine Seelsorge, die sich durch konfessionelle, sprachliche und menschliche Vielfalt auszeichnet, und genau das wollen wir Schülern, Lehrern und Verwaltung vermitteln.

Estelle Zbinden

ÖKUMENISCHE FEIERN HINTER GITTERN

Selbst wenn die Rahmenbedingungen alles andere als ideal sind: Können wir Weihnachten und Ostern vorbeigehen lassen, ohne mit einer würdigen Feier ein Zeichen unseres Glaubens zu setzen? Wie soll so ein Gottesdienst aussehen? Das gab den Gefängnisseelsorgern im Untersuchungsgefängnis in Freiburg einiges zu denken.



Die Seelsorgebesuche im Zentralgefängnis Freiburg finden im Dachstock unter vergitterten Velux-Fenstern statt, der einzige Raum, der auch für Feiern zu Verfügung steht. Eine handverlesene Gruppe von fünf bis zehn Gefangenen wird jeweils zu einem von zwei Gottesdiensten zugelassen. Nach Versuchen mit interaktiven Begegnungen sind die Seelsorger zur Einsicht gelangt, dass ein solches Angebot möglichst klar als das angekündigt werden muss, was es ist: eine christliche religiöse Feier. Sonst gibt es immer auch Teilnehmer mit wenig Bereitschaft, sich auf Besinnliches einzulassen. So bietet die Seelsorge Messen mit reformierter Beteiligung an. Ein Priester war zu einer solchen Zusammenarbeit bereit. Wie bei derartigen Anlässen üblich, feiert er die eucharistische Liturgie, und ein katholischer Pastoralassistent sowie der reformierte Seelsorger übernehmen Wortteile wie Lesungen, Gebete und Predigt. Der Empfang der Hostie ist den katholischen Anwesenden vorbehalten, für die anderen gibt es einen Segensgestus. Meistens ertönt sogar noch ein Lied. Dass in der Folge dieser Feiern die Anmeldungslisten für unsere Gespräche länger werden, deutet darauf hin, dass wir mit diesem Angebot ein Paar wenige kleine Samen auf fruchtbaren Boden säen konnten.

Urs Schmidli

IM SPITAL HOFFNUNG SÄEN ...

Die moderne Medizin gleicht immer mehr einer datenhörigen Technowissenschaft (evidence based medicine), so dass die Stimme des Patienten oft kaum mehr gehört wird. Beim humanistischen Ansatz, den das Seelsorge-Team verfolgt, ist der Mensch, auch der kranke Mensch, stets offen für das Unerwartete, das Unverhoffte. Dem Menschen in seiner Zerbrechlichkeit, seiner Verletzlichkeit zu begegnen, ist ein Akt der Hoffnung und des Widerstands gegen eine Institution, die dazu neigt, Prozesse und Verfahren immer mehr zu rationalisieren. Die spirituelle Begleitung hilft Patientinnen und Patienten dabei, zuweilen ungeahnte Ressourcen freizusetzen, und versucht im Gespräch, die bestmögliche Betreuung herauszufinden.



So wurden 2019 mehr als 700 Patientinnen und Patienten von einem reformierten Seelsorger besucht.

Aus der Tätigkeit des ökumenischen Seelsorge-Teams HFR in Freiburg:

- An den monatlich stattfindenden Team-Gesprächen haben wir unsere Arbeit organisiert, darüber gesprochen, wie wir den Patienten begegnen möchten, und schwierige Situationen besprochen.
- An vier Supervisions-Vormittagen konnte das Team seine Berufspraxis reflektieren.
- Die Aufteilung der HFR-Dienste unter den Seelsorgerinnen und Seelsorgern erweist sich als effizient und ermöglicht eine noch engere Zusammenarbeit mit den Pflorgeteams.

Ausserdem führt der Einbezug der Seelsorger in den verschiedenen Abteilungen auch zu einer besseren Unterstützung der Pflegepersonen. So wurde der Autor dieser Zeilen zum Sommerausflug seiner Abteilung und auch zum Jahresabschlussessen eingeladen.

Weiterbildung:

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger legen Wert darauf, ihre Praxis kontinuierlich zu verbessern, um so den Bedürfnissen der Menschen noch besser gerecht zu werden. Deshalb nehmen sie regelmässig an Weiterbildungen teil. In diesem Rahmen reichte der Unterzeichnende an der Universität Lausanne eine Arbeit ein mit dem Titel: Raconter son histoire en temps de vulnérabilité: Pour une «approche narrative» de l'accompagnement spirituel en milieu de santé. (in Zeiten der Verletzlichkeit seine Geschichte erzählen: Der «narrative Ansatz» in der Spitalseelsorge).

Daniel Nagy

ÖKUMENISCHE SAMENKÖRNER

Auch im vergangenen Jahr klopfte die Seelsorgerin an Dutzende von Türen in den Spitälern Riaz und Billens. Im HFR ist die Seelsorge inzwischen ökumenisch organisiert. Das heisst, die Seelsorgerin besucht alle Patienten auf einer Etage ungeachtet ihrer Konfession (in Riaz ist es die innere Medizin, in Billens die Lungenrehabilitation). Spezifisch konfessionelle Bedürfnisse wie Krankensalbung oder Beichte werden an den katholischen Kollegen weitergeleitet.



Die Patientinnen und Patienten sind grossmehrheitlich römisch-katholisch und haben aufgrund ihres meist fortgeschrittenen Alters noch einen traditionellen, volkstümlich geprägten Katholizismus erlebt. Das bedeutet für die reformierte Seelsorgerin allerdings in keiner Weise eine Beeinträchtigung ihrer Arbeit. Auch in der katholischen Kirche aktive Patienten sind dankbar, dass die konfessionellen Gräben nicht mehr so unüberwindlich sind wie in der Vergangenheit. «Schliesslich haben wir alle den gleichen Gott», so ein häufig gehörter Ausspruch. Und die grossen Fragen, die sich bei schwerer Krankheit und vor allem gegen Ende des Lebens stellen, sind für alle Konfessionen die selben. So sagte eine 95-jährige, sehr katholisch geprägte Patientin zur Seelsorgerin: «Meine Familie meint, ich sollte langsam loslassen. Aber vorher möchte ich von Ihnen etwas über das Jenseits hören» (einige Wochen später durfte sie friedlich einschlafen). Eine Frage, die sich mit Sicherheit auch Reformierte stellen.

Zudem ermöglicht die reformierte Konfession der Seelsorgerin es den Patienten, etwas über den Protestantismus, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erfahren. Dass es bei uns zum Beispiel Pfarrerinnen gibt, ist noch nicht überall angekommen.

Diese ökumenische Art der Seelsorge wäre nicht möglich ohne die hervorragende Zusammenarbeit mit dem katholischen Kollegen. Bedauerlicherweise war dieser im vergangenen Jahr über längere Zeit krankheitsbedingt abwesend. Zum Teil konnten diese Ausfälle durch das Engagement zahlreicher Freiwilliger abgefangen werden.

Marianne Weymann

VERTRAUEN SÄEN

Der Rückblick auf das vergangene Jahr im FNPG Marsens ist wieder ein Anlass für grosse Dankbarkeit, die Vielfalt der Begegnungen mit Patientinnen und Patienten ist ein Geschenk für die Seelsorgerin. Sie trifft OS-Schülerinnen und Altersheimbewohner, Taxifahrer, Musikerinnen und IV-Bezüger, Hochschulabsolventen und Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, Christen, Muslime, Buddhisten und Konfessionslose. Menschen mit Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich vertreten: Fremd sein ist nicht gut für die Gesundheit, und Traumatisierung durch Krieg und Flucht hinterlässt ihre Spuren auch nach Ankunft in der sicheren Schweiz. Aber die Vielfalt zeigt auch: Jeder Mensch kann in seinem Leben ein- oder mehrmals psychiatrische Hilfe brauchen, weil ihm oder ihr im Alltag der Halt abgekommen ist.

Halt bringt in Marsens ein sicheres Umfeld, psychiatrische und psychotherapeutische Hilfe und, vielleicht vor allem: Zuwendung. Hier kommt die Seelsorgerin ins Spiel: Schon wenn jemand da ist und einfach zuhört, wird das Leben erträglicher. Und irgendwann kommt dann auch Gott ins Spiel oder diese höhere Macht, an die fast alle glauben, auch wenn sie sich von religiösen Institutionen abgewandt haben. Angst vor einem unbegreiflichen, strafenden oder gleichgültigen Gott. Oder aber der Versuch, Vertrauen zu wagen in das, was uns trotz allem trägt und Halt gibt. Dieses Vertrauen versucht die Seelsorge zu stärken, durch Gebet oder Bibel, eine gemeinsam mit Freiwilligen durchgeführte Singstunde oder zu Weihnachten verteilten kleinen Engeln aus Gips. Und im besten Fall gelingt es der Seelsorgerin, durch ihre Zuwendung eine Ahnung von der allen Menschen geltenden göttlichen Zuwendung hervorzurufen.

Die Zusammenarbeit mit dem Spitalpersonal war auch im vergangenen Jahr sehr befriedigend, die Seelsorge ist weitgehend bekannt und wird geschätzt. Eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten wird der Umzug der deutschsprachigen Abteilung von Marsens nach Villars-sur-Glâne sein, der für Mai 2020 vorgesehen ist.

Marianne Weymann

JAHRESBERICHT 2019

Was Saat und Ernte angeht, ist für die Spitalseelsorge ganz besonders das Wort wahr: «Einer ist es, der sät, und ein anderer, der erntet» (Joh. 4,37). Unsere Kontakte sind meist von kurzer Dauer, im besten Fall wenige gefüllte Momente und vielleicht ein Seufzer im Gebet... Das ist die Grenze der Besuchsarbeit, auch wenn sich Patienten manchmal einige Wochen in der Rehabilitation oder der Palliativ-Abteilung aufhalten oder wir ihnen nach kurzer Zeit zuhause im Spital wiederbegegnen. Das ist dann oft für beide Seiten schön – trotz schwieriger Umstände.



Kontinuierlicher ist die Aufbau- und Beziehungsarbeit, die die Seelsorgenden mit dem Pflegepersonal und Ärzten auf den jeweiligen Stationen leisten können. Hier hat der Seelsorger im ganzen Spital, von der Cafeteria bis zur Verwaltung, zunehmend «Boden», Vertrautheit und Austausch erfahren. Er wurde auch vermehrt zuhause angerufen und in aktuelle Situationen einbezogen. So am 14. Oktober, als das Personal des dritten Stockes über die provisorische Schliessung der Geriatrie informiert wurde. Eine Schockwelle erfasste da alle Betroffenen. Mit einem Schlag wurde bewusst, dass die Aufbauarbeit von mindestens vier Jahren zerstört war und das tolle Pflgeteam in alle Winde zerstreut würde. Dies hat den Seelsorger auch persönlich stark betroffen. Bei seiner Rückkehr aus den Herbstferien traf er auf seiner Etage nur noch die Stationsleiterin beim Schreiben der Arbeitszeugnisse an. Die Veränderungen werden 2020 weitergehen.

Nun arbeiten der Seelsorger und die katholische Kollegin auf den beiden verbleibenden Stockwerken. Die Gottesdienste am Samstag haben sich sehr bewährt, aber nach der Schliessung der Geriatrie ist ihre Fortführung fraglich, da sie hauptsächlich von den älteren Menschen besucht wurden.

Ein erfreuliches Ereignis war die Gedenkfeier für die im Spital verstorbenen Menschen, die die Seelsorgenden am 7. November zum ersten Mal durchgeführt haben. Rund 75 Personen sind im Verlauf des Jahres im Spital Merlach verstorben, zahlreiche Angehörige und Pflegenden nahmen an diesem Anlass teil. Eine Rose für jeden Namen... Viele Tränen, aber auch Zeichen der Verbundenheit und der Hoffnung wurden spürbar.

Christian Riniker

ÖKUMENISCHE SEELSORGE IM SPITAL TAFERS UND IM PFLEGEHEIM

Der allseits geschätzte Priester Linus Auderset ist in diesem Jahr alters- und gesundheitshalber von seiner Tätigkeit im Spital und im dortigen Pflegeheim zurückgetreten. Dank seiner liebenswürdigen und humorvollen Art war die Zusammenarbeit mit ihm sehr angenehm. Angenehm ist die Zusammenarbeit auch mit den beiden katholischen Seesorgekolleginnen. Da wir im Spital immer ökumenisch arbeiten, ist das umso wichtiger. Ein gutes Teamwork ist ein guter Nährboden, damit Pflanzen in ökumenischer Gemeinschaft wachsen können.



Die Seelsorge wird von den Patientinnen und Patienten in der Regel geschätzt. Zwar füllen die wenigsten das Formular aus, auf dem die Seelsorgerinnen sich und ihre Arbeit vorstellen und auf dem sie sich anmelden können, wenn sie einen Besuch wünschen. Die meisten freuen sich aber über einen Besuch. Einige sagen, sie hätten die Seelsorgerin auf dem Foto gesehen und mich erwartet.

Damit die Pflegenden immer wieder an die Seelsorge erinnert werden, und vor allem wegen des häufigen Wechsels in der Pflege, stellen sich die Seelsorgerinnen regelmässig in einem Stationsrapport vor. Das bewirkt, dass die Neuen uns kennenlernen und wissen, wie wir arbeiten. So können neue Samenkörner der interdisziplinären Zusammenarbeit gedeihen.

Die Seelsorgerin ist auch dankbar für die Arbeit der Freiwilligen. Sie helfen mit beim Säen, wenn dank ihnen die Patienten und Bewohnerinnen, die einen Gottesdienst in der Spitalkapelle besuchen wollen, auf ihre Rechnung kommen.

Elsbeth von Känel Aebischer

OEBS, SAMENKORN DER ÖKUMENE

Vor einigen Jahren schon wurde die Ökumenische Behindertenseelsorge (OEBS) ins Leben gerufen – ein grosser Garten mit vielen verschiedenen Gewächsen. Das Besondere daran ist: Hier wurde ein ökumenischer Samen gesät.

Seither wurden Tausende Samen gesät, gepflegt und begossen, und der Boden wurde auch aufgelockert, wie in allen Gärten dieser Welt.



Die vielen Gärtnerinnen und Gärtner, die hier wirken, tun dies mit Herzblut. Der Garten ist herrlich, viele Blumen blühen, die Bienen sammeln fleissig Nektar und Pollen und bestäuben die Blüten, der Garten wächst und gedeiht.

Seit ein paar Jahren bemerkten die Gärtner aber, dass der Samen der Ökumene zugunsten anderer, ebenfalls wichtiger Samen vernachlässigt worden war.

Es gab Dürren, Überschwemmungen und grosse Umwälzungen, die die Ernte ungewiss machten. Die Gärtnerinnen und Gärtner überlegten, wie der Samen der Ökumene wieder gepflegt werden könnte. Es wurde ihnen bewusst, dass jede und jeder sein eigenes Gartenbeet perfekt pflegte, ohne die doch so wichtigen Kleinigkeiten mit den Kolleginnen und Kollegen zu teilen.

Sie kamen zusammen und beschlossen, die Stärken und Kenntnisse des jeweils anderen zu entdecken. Sie beschlossen, ihren Garten gemeinsam zu bearbeiten.

Sie befassten sich mit den Samen und den Pflanzen, tauschten ihr Wissen aus und berieten sich gegenseitig.

Welche Freude war es dann zu sehen, wie kleine grüne Sprösslinge aufkeimten! Noch sind sie sehr zart und empfindlich, aber sie wachsen.

Sie erfordern Pflege, Achtsamkeit und viel Geduld. Eines Tages aber werden daraus grosse Pflanzen gewachsen sein, die vielleicht wunderschöne Vögel in ihren Zweigen beherbergen.

Ja, der Samen hat gekeimt, der Keimling hat die Erde durchbrochen und streckt sich nach dem Licht.

Gemeinsam mit den Gärtnerinnen und Gärtnern wende ich meinen Blick dem Licht von Christus zu und sage: «Danke, Herr, für deine Wunder! »

Fabienne Weiler

TAUFE IM SCHULZIMMER

«Könnt ihr euch an eine Taufe erinnern», fragte der Seelsorger seine HPS-Schüler in der Stiftung Les Buissonnets. Ein schwieriges Thema, wie können sie da abgeholt werden? dass ich sie mit diesem Thema kaum abholen kann. Wie diesen Samen säen? Sie müssten es sehen und spüren können, was Taufe bedeutet. Also nahm der Seelsorger eine kleine Puppe mit in den Unterricht, durfte den

Taufsteller der Kirchgemeinde ausleihen, dazu eine Taufkerze und einen Taufschein. So zelebrierten wir in der nächsten Stunde die Taufe vom kleinen Tim. Eine Schülerin spielte die Mutter und durfte Tim in ihren Armen halten. Ein Schüler wurde zum Taufpaten. Er hielt die Taufkerze. So erhielten alle eine Rolle bei dieser Bäbi-Taufe. Und über das Erlebnis und die Gegenstände kamen auch die Erinnerungen und Bezüge. Klar hatten sie ja fast alle selber einen «Getti» und eine «Gotte» und vieles mehr.



Bei der vertiefenden Geschichte über den kleinen Mose, der auf Geheiss des Pharao in den Nil geworfen werden sollte, waren sie gespannt dabei: Was macht die Mutter jetzt?

Sie kann ihrem Kind nicht mehr helfen. Unsere Eltern können uns auch nicht immer helfen. Die Mutter legt ihr Kind in die Hände Gottes – ja, dieses geflochtene Körbchen das sollen für mich jetzt deine Hände sein, Gott, dir vertraue ich jetzt mein Kind an! Sorge du, hilf du! Die Mutter tat, was wir bei der Taufe tun. Sie vertraut ihr Kind Gott an. Sie schiebt das Körbchen sorgfältig ins Schilf am Ufer des Nil. Wie wird Gott helfen?

Alle Schüler basteln nun ein Schiff mit Kerzli an Bord. Mit diesem Schiff haben wir seither die Religionsstunden begonnen: Jedes Kind vertraut sein Schiffli dem Lebensfluss an und vertraut damit sein Leben symbolisch dem lebendigen Gott an. Dazu haben wir das fröhliche Andrew Bond (Tauf-) Lied gelernt: «du bisch äs Gschänk vom Himmel...». Und was bleibt von solchen Samen? Ein Schüler sagte nach dem Lied: Ist das ein Werbesong für die Taufe?

Willy Niklaus

IMPRESSUM

Herausgeber	ERKF, Synodalrat
Übersetzung, Lektorat	USG, Ittigen und Marianne Weymann
Layout	QuadroArt, Murten
Druck	Murtenleu, Murten
Foto Deckblatt	Shutterstock

Die Namensgebung der Kirchgemeinden erfolgt nach Art. 6 KV.

Die Jahresberichte der Ämter und Kommissionen stehen unter folgendem Link zur Verfügung:

<http://www.ref-fr.ch/jahresberichte-rapports-annuels>

Von der Synode genehmigt am: 19. 9. 2020